

aus adeligen Geschlechtern Schirm- oder Kaströgte an, die aber oft nicht nur eine schwere Last für das Kloster wurden, sondern aus Schirmern gewaltthätige, habgierige Schinder, deren man gerne, wenn es ging, los wurde. Ein ferneres Hofamt war das des Meiers. Die größern Hofgüter theilte man wieder in kleinere Wirtschaften, Hufen von ca. 40 Morgen (= 10 ha), Schuppen oder Konkale. Das größte derselben und der Mittelpunkt hieß in Alemannien der Kellhof, welchem der Meier (villicus) vorstand. Ihm lag die Leitung des Feldbaues und die Erhebung der Gefälle ob. Häufig zu vornehm, um diese Beschäftigungen zu besorgen, ließen sich die Meier zu Edelknechten machen und verwalteten die Gerichtsbarkeit in den Streitigkeiten, die unter den Klosterleuten über Marken, Weiderecht, Wasserleitung, Holzfällen u. s. w. entstanden. Wo solche vornehme Meier waren, zog der Keller, cellarius, die Gefälle ein.

3. Pfarrkirchen.

In den ersten Jahrhunderten des Christentums unter den Germanen gab es wenige Dorfkirchen. Allmählich bauten jedoch auch Gutsherren weltlichen Standes — die Stifte thaten es ohnehin — auf ihren Höfen und für ihre Weiler Kirchen, stroh- oder schindelgedeckte Schuppen, lange Zeit ohne Glasfenster. Den Gottesdienst versah ein armer Leutpriester, Pfaffe, mitunter ein Verwandter oder Freigelassener, der in einem Kloster das Nöthigste von der Theologie lernte, die Weißen empfing und der neuen Kirche als Priester diente. Wie unwissend diese Leute oft waren, geht unter anderem daraus hervor, daß ein Priester z. B. taufte: Baptizo te in nomine patria (statt patris) et filia (statt filii) et spiritus sancti, wobei freilich zu bedenken ist, daß das Latein im Volksmund eben nach und nach diese und noch ärgere barbarische Gestalt angenommen hatte. Nach einer spätern Verordnung mußten die Geistlichen mindestens die Taufgebete sowie die bei andern heiligen Handlungen vorgeschriebenen Gebete und die Psalmen aus dem Gedächtnisse hersagen können, sich eine Auslegung des Vaterunfers und christlichen Glaubens und als Predigtmuster eine Homilie St. Gregors anschaffen; in ihren Predigten sollten sie die christliche Religion nach ihren Hauptzügen vortragen und erklären. Sie beteten in der Kirche die Tageszeiten. Ihr weißkleinnes Obergewand deutete an, daß sie den andern durch fleckenlosen Wandel voranleuchten sollten. Jeder Pfarrgenosse mußte und durfte nur in seine Pfarrkirche gehen. Taufstein und Kanzel nahmen die Mitte der Kirche ein.

Die Priester wohnten auf dem betreffenden Gutshofe und bezogen davon ihren oft lärglichen Unterhalt in Naturalien oder liegenden Gütern. Letztere blieben wie die Kirche Eigentum des Gutsherrn, patronus, der daher auch die Kirche verkaufte, verpfändete und mit dem Kirchengute vergabte. Oft